

## Ein Abend der Einzelleistungen

16.10.2012 | 00:08 Uhr

Diese Musik ist eher für den Poeten, nicht für den Virtuosen geschrieben: Ernst von Dohnányis Konzertstück für Cello und Orchester, 1906 uraufgeführt, lebt aus der weiträumig entwickelten Phrasierung, aus intensiv empfundener Melodik. Für den Schweizer Cellisten David Pia genau das Richtige: Er entfaltet einen weich geführten, sinnlich-feinen Ton, der so ebenmäßig klingt wie die Stimme eines perfekten Belcanto-Sängers.

Einführung bedarf es auch für Sergej Rachmaninows Zweite Symphonie. Sie entstand 1907 in Dresden und zeugt von der Auseinandersetzung mit dem Erbe Tschaikowskys. Rachmaninow greift dessen groß angelegten Melodiebögen auf, hat aber – wie er selber bekannte – keine Lust auf die symphonische Form. Für den Interpreten heißt das, die epische Weite in Form zu bringen, in der Phrasierung den Faden nicht zu verlieren.

Das ist dem Dirigenten des Abends, György G. Ráth, Generalmusikdirektor der ungarischen Staatsoper Budapest, nicht gelungen. Er koordiniert die Instrumentengruppen zu nachsichtig, achtet zu wenig auf Spannung und Entspannung im Aufbau der Phrasen. Dafür konnten die Holzbläser der Philharmoniker, namentlich Bassklarinette, Englischhorn und Klarinette voll und ganz überzeugen.

Zu Beginn: Strauss' „Don Juan“. Auch in diesem virtuoson Werk blieb die Hierarchie der Stimmen unterbelichtet. Aber man registrierte mutige Einzelleistungen, von der jugendstilhaften Solovioline bis zum entschiedenen Beitrag der Harfe.